

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)

**Artikel:** Gedichte von Hans Roelli  
**Autor:** Roelli, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574175>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

abgewiesen, bei denen der Feind schwere Verluste erlitten hat; die Grabenbrücken waren durch seine Gefallenen verstopft.“ Und dann später: „Dieser nächtliche Kampf dauerte ca. zehn Stunden ohne Unterbrechung, und ich wage zu behaupten, daß mein Regiment bei diesem Anlaß sich über den soldatischen Wert, der den Schweizertruppen stets eigen war, ausgewiesen habe. Weder das heftigste Geschütz- und Gewehrfeuer, noch der Brand der ganzen Stadt, noch das Eindringen mehrerer feindlicher Kolonnen in den Kern derselben haben meine braven Schweizer auch nur einen einzigen Moment eingeschüchtert, und es gab keine Minute, wo die Selbstbeherrschung und die Ordnung gelitten hätten. Eine besondere Ehremmeldung wurde dem Kommandanten des Arrière-garde-Bataillons, Bueler, zuteil. Dieser war der letzte Mann, und zwar schwamm er auf seinem Pferd über die Duna, das ihm dabei unter dem Leib erschossen wurde.“ Ein Tagesbefehl des Divisionskommandanten Merle hob denn auch hervor, daß es unmöglich sei, mehr Tapferkeit und Kaltblütigkeit als die Schweizerregimenter zu zeigen. Und im 28. Bulletin der Großen Armee, datiert vom 11. November aus Smolensk, fand sich in Bezug auf diese Kämpfe eine höchst ehrenvolle Erwähnung. 34 Kreuze der Ehrenlegion wurden unter die Schweizer verteilt; außerdem fanden eine Reihe von Beförderungen statt.

Am 9. November 1812 rückte Napoleon I. in Smolensk am oberen Dnepr ein. Von der „Großen Armee“ waren noch 45,000 Kampffähige übriggeblieben; zehn Tage später, am 19. November, langte der Kaiser mit seinen noch 18,300 Soldaten und einem Haufen von Nachzüglern in Orschia am Dnepr an und versuchte dort, wieder Ordnung zu schaffen. An Marshall Victor, der an der Stelle des verwundeten und sich zurückziehenden Saint-Cyr das Oberkommando der französischen Truppen in Polen übernommen hatte, erging der Befehl, den wiederhergestellten und aktiven General

Dudinot nach Borysow zu entsenden mit dem Auftrag, sich des dortigen Übergangs über die Beresina, den Nebenfluß des Dnepr, zu versichern. Am 20. November marschierte Dudinot mit seinem zweiten Armeekorps nach dem Süden ab und leitete damit eine Hauptoperation ein, in der er sich unsterblichen Ruhm erwerben sollte.

Inzwischen hatte Admiral Tschitschagow, der Führer der russischen Donauarmee, vom Zaren den Befehl erhalten, vom Süden nach dem Norden zu ziehen, gegen das Großherzogtum Warschau vorzugehen, alles zu zerstören, was der Feind dort organisiert hatte, und ihn der Ressourcen zu berauben, die er in diesen Ländern an seiner rückwärtigen Verbindungslinie zur Verfügung habe. Unaufhaltsam rückte Tschitschagow nach Norden vor und nahm am 21. November nach heftigem Kampf die befestigte Stadt Borysow ein, die auf dem linken Ufer der nach Süden fließenden Beresina lag — jetzt war der Übergang über die Beresina gesperrt und Tschitschagow von der russischen Armee unter Wittgenstein nur noch 80 Km. entfernt. In dem Raum zwischen den beiden russischen Armeen lagen die Franzosen. Hier erhielt Napoleon, dessen Gesundheit die großen Märsche der letzten Wochen gut bestanden hatte, Gelegenheit, seinen Stern, der in diesen Feldzügen nur noch matt geschimmert, noch einmal in hellem Glanz aufzuleuchten zu lassen. Das militärische Kunststück, das Napoleon an der Beresina vollbrachte, bot Anlaß zu dem geflügelten Wort: Voilà comme on passe sous la barbe de l'ennemi!“ Das Problem bestand darin, so bemerkte Oberst Hellmüller zusammenfassend, „die große Flussbarriere, gebildet durch die obere Duna, deren Nebenfluß die Ula, den Beresinalkanal, den Sergutsh und die Beresina, zu überschreiten, während die obere Duna, Ula und Beresinalkanal von Wittgenstein, die Beresina selbst von Tschitschagow gesperrt waren und die Hauptarmee unter Kutusoff vom Dnepr nachdrängte.“

(Schluß folgt).

## Genesung

Murmelnde Wellen in Mittagsglut,  
Gleihendes Silber auf kräuselnder Flut —  
Ueber den See hin wallt Glockengeläut:  
Meine Seele hält Sonntag heut!

Sag' dein Geheimnis, du lächelnder See!  
Birgst in der Tiefe auch du ein Weh,  
Das dich erst gestern noch stürmisch bewegt?  
Hat dir's der Sturm wohl weggefegt,

Wie er mein Leid in den Händen hielt  
Und ein paar Wochen damit gespielt,  
Bis es, befreit, sich von Bitterkeit  
Löste in lächelnde Traurigkeit ...

Murmelnde Wellen in Mittagsglut,  
Gleihendes Silber auf kräuselnder Flut —  
Ueber den See hin wallt Glockengeläut:  
Meine Seele hält Sonntag heut!

Hans Wohlwend, Zürich.

## Gedichte von Hans Roelli

### Blumen

Die Mutter liebte Wiesenblumen.  
Ich pflückte ihr sie oft als Kind.  
Ich hörte sie dazu dann sagen:  
Wie schön doch wilde Blumen sind!

Auch du hast wilde Blumen gerne.  
Ich pflück' sie dir als Angebind.  
Ich höre dich ganz leise sagen:  
Wie schön doch deine Blumen sind ...

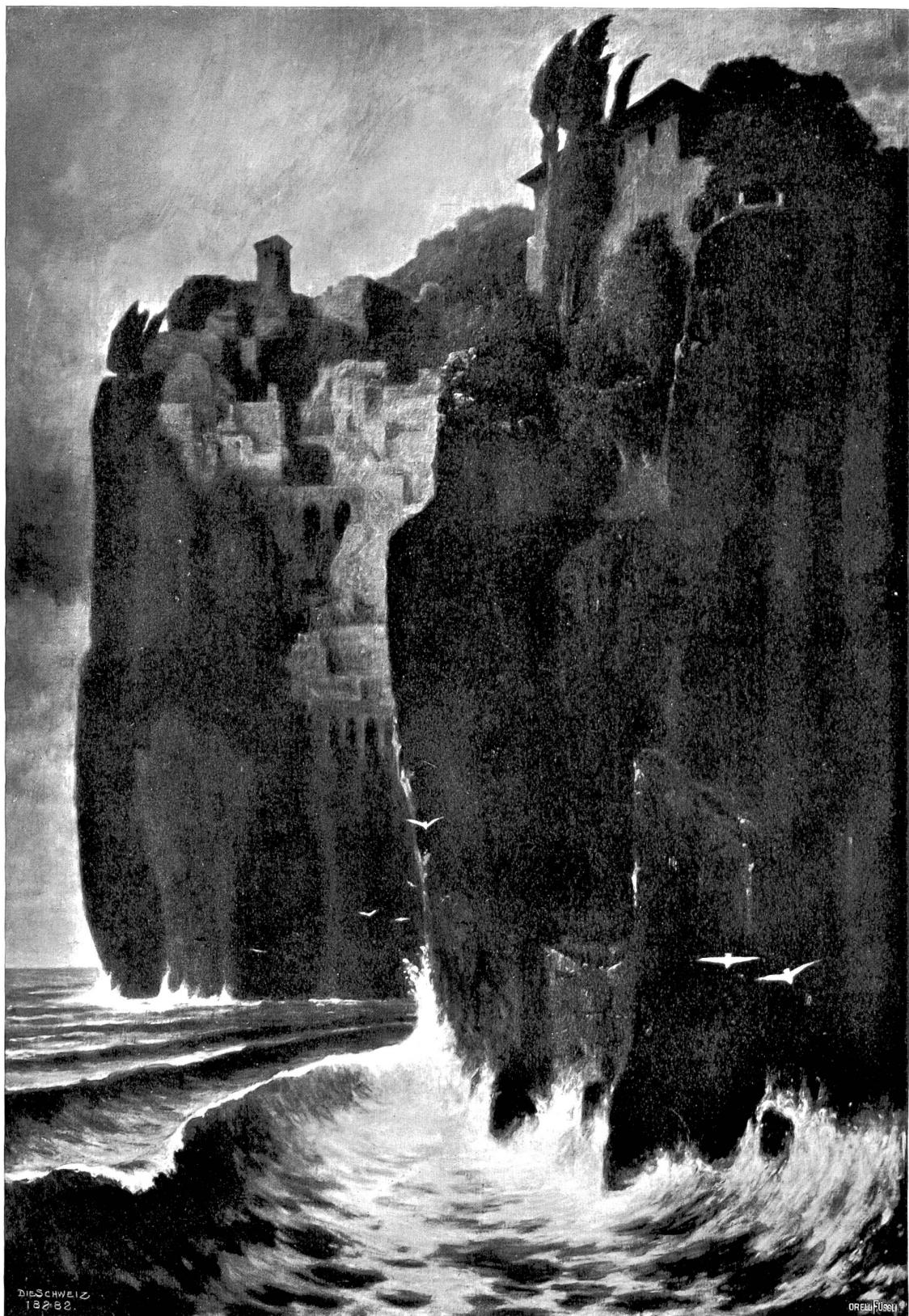
Ich schließe wie im Taumel meine Augen.  
Ich fühle deine Lippen weich und sind.  
Ich höre wie im Traume deine Worte:  
Wie schön doch unsre Blumen sind!

### Sehnsucht

Die schönsten Nächte füllen sich mit Sehnsucht.  
Die Brunnen rauschen. Tausend Sterne staunen.  
Ein leichter Wind verfängt sich in den Bäumen.  
Es hört sich an wie leises Lipperraunen.

Du wirst doch einmal wiederkommen,  
Du wirst mir reiche Liebe zeigen,  
Du wirst mich lehren froh zu werden —  
Dann wird die Sehnsucht in mir schwiegen.

Der Schein des Mondes sinkt auf weite Wiesen.  
Die Sehnsucht zieht aus tiefen Tälern her —  
Die Sehnsucht ringt sich aus dem eignen Herzen.  
Und sieht um deine Wiederkehr.



Ernst Schweizer, Bürich.

Felsenneist am Meer (1901).  
Phot. Ph. & E. Link, Zürich.